Eur.
998
P

Eur. 998 P

Digitized by Google

Digitized by Google

Lui. 998 1/2

Das

Gefecht bei Saalfeld

an der Saale.

Germanien, 1807.

T 1651 380 47 A

Digitized by Google

— Will das Schickſal mit uns enden,
So fallen wir, die Waffen in den Händen.

Schakeſpear.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Dem

Prinzen Ferdinand

von Preußen

ehrerbietigſt gewidmet.

Digitized by Google

Staatsbibliothek München

Die Begebenheit von Saalfeld, die erſte in dem noch fortwährenden Kriege, iſt die wichtigſte für die Nachwelt. In ihr opferte ein erhabener Prinz ſein Leben Tugenden auf, für die das entnervte Zeitalter den Sinn verlor. Die ſchiefen Urtheile derjenigen, die ſich nur durch den Erfolg leiten laſſen, veranlaßten mich, die Erinnerungen eines unglücklichen Tages niederzuſchreiben. Noch ſo glücklich für die Sache meines Vaterlandes fechten zu dürfen, und mit den Motiven bekannt, die den Prinzen als Feldherrn leiteten, wünſche ich, daß die Kenntniß davon nicht mit mir untergehe. Ich übergebe daher dieſe Blätter dem Druck. Das Detail einer militäriſchen Relation in Namen und Zahlen ſuche

man

Digitized by Google

man nicht. Die gegenwärtige ward ohne Karte geſchrieben, und die beigefügte Skizze bloß aus dem Gedächtniß entworfen. Nur wenn es darauf ankam, den Geiſt der Truppen und den Charakter des Prinzen zu ſchildern, ſchienen auch die kleinſten Züge mir wichtig.

Unpartheilichkeit und Unbefangenheit ſind ſelten Eigenſchaften bei dem mithandelnden Geſchichtſchreiber. Ich glaube indeß, ſie herrſchen in dieſen Blättern. Das Gefühl über das Unglück meines Vaterlandes macht alle übrigen ſchweigen und überhebt mich der kleinlichen Rückſicht, Jemand zu kompromittiren. Ich wollte einen Lorbeer auf das Grab des Helden pflanzen. Nur durch die treuſte Darſtellung ſeiner Handlungen konnte ich es. —

Uebel=

Digitized by Google

Uebelgewählte Maßregeln, von falſchen Ur-
theilen geleitet, hatten die preußiſch-ſächſi-
ſche Armee auf dem linken Ufer der Saale
zuſammengedrängt. Der Weg nach den Haupt-
ſtädten Berlin und Dresden dem Feinde offen,
war die Gefahr, von den Quellen der Sub-
ſiſtenz abgeſchnitten zu werden, einleuchtend.
Unzufriedenheit, ganz Sachſen dem Feinde
Preis gegeben zu ſehn, ward im ſächſiſchen
Heere deutlich geäußert, und Beſorgniß, daß
der einzige thätige Verbündete Preußens zu
einem Alleinfrieden gezwungen würde, fühlte
jeder, der an das Phantom norddeutſcher Na-
tion noch glaubte. Nur diejenigen, welche,
ohne ſelbſt zu urtheilen, die Handlungen der

Macht-

Machthaber bewundern, ſahen in der im engen Raum zuſammengepreßten übergroßen Armee einen unwiderſtehlichen Keil, den man vorſchieben würde, die feindliche Heeresmacht zu durchbrechen und auseinander zu reißen. Die Vorbereitungen zu einer ſolchen Offenſivoperation waren gemacht, und es war faſt allgemein bekannt, daß ſie im Werk ſey. Man nannte ſchon den Tag, an welchem die Armee aus den Thälern der Werra und Rodach debouchiren würde, den Feind anzugreiſen, indem man vorausſetzte, er werde den Angriff ſtillſtehend erwarten. Der Thüringer Wald trennte die gegenſeitigen Armeen. Vier Märſche ohngefähr waren erforderlich, um ihn zu paſſiren.

Der Thüringer Wald gehört bekanntlich nicht zur Klaſſe derjenigen Gebirge, welche Kriegsoperationen zu hemmen im Stande ſind. Doch bringt ſeine Beſchaffenheit ſowohl für die Bewegung als den Unterhalt einer Armee Schwierigkeiten hervor, die man zu

ver-

vermeiden pflegt, wenn man kann. Der Gebirgskrieg iſt überhaupt nie als die Stärke der preußiſchen Armee betrachtet worden, und wie leicht konnte ein kluger Feind, der ſich ſtärker in dieſem Zweige fühlte, ihr im Gebirge zu begegnen ſuchen. Die Päſſe des Thüringer Gebirgs, obgleich keiner von ihnen ein Termopylä iſt, bieten überdies, vermöge der Beſchaffenheit des Bodens, den Franzoſen mehr Vortheile zur Vertheidigung dar, als einer von Norden vordringenden Macht. Es ſchien aber ein Lieblingsprojekt zu ſeyn, die Armee mit Unwegen und beſchwerlichen Märſchen hinter dies Gebirge zu führen, um mit Mühe und Zeitaufwand es paſſiren zu können. Im vorigen Jahr ſah man dieſes Projekt an den ſchnellen Fortſchritten eines kühnen Feindes ſcheitern; in dieſem ſchien ein Moment einkehrenden richtigen Urtheils es zu hintertreiben. Aber eine koſtbare Zeit war verlohren, und was weiter zu thun noch nicht beſchloſſen. Vielleicht um einſtweilen doch eine Art von Entſchluß zu faſſen, ward eine furchtbar

ſeyn

ſeynſollende Defenſivſtellung hinter dem Ge-
birge gewählt. Offiziere von allen Regimen-
tern waren nach dem neu zu beziehenden La-
gerplatz ſchon beſchieden.

Der feſte und ſchnelle Gang Napoleons vereitelte den kunſtvollen Defenſivplan, der im Rathe der Oberfeldherren beſchloſſen seyn mochte. Was von den Landleuten im Bambergiſchen vorher verkündigt ward: daß die Operationen der Franzoſen am 9ten Oktober den Anfang nehmen würden, ereignete ſich wirklich. Konſequenz und Kraft bei den gewählten Maßregeln, überheben der Mühe, das, was man vor hat, zu verheimlichen. —

In der Nacht vor dem 9ten erhielt man die längſt zu erwartende Nachricht, daß Graf Tauenzien mit ſeinem kleinen Korps, von der großen franzöſiſchen Armee gedrängt, in vollem Rückzuge gegen Schleitz begriffen ſey. Man hatte dies kleine Korps recht gefliſſentlich im Schach ſtehen laſſen, gerade als woll-

te man den Feldzug mit einer ſich ſelbſt bereiteten Niederlage eröffnen.

Es lag nun klar am Tage, daß Napoleon der preußiſchen Armee die Gemeinſchaft mit Berlin und Dresden nehmen wollte, wozu man ihm die Wege ſo gutmüthig ſchon geöffnet hatte. Ein Linksziehen der ganzen Armee ward nothwendig, und Fürſt von Hohenlohe, deſſen Armeekorps zwiſchen Jena und Weimar ſich ausdehnte, erhielt Befehl, ſich im Thal der Saale zu koncentriren. Der Geiſt, der dieſen Befehl diktirte, dachte ohne Zweifel ſich unter dieſem Koncentriren wiederum eine geregelte Defenſivſtellung, wie man deren in früheren Epochen angewendet hatte und noch ferner anwenden mag gegen Feldherren, die Napoleons Kriegskunſt nicht verſtehen.

Der Fürſt von Hohenlohe, fähig in den Geiſt eines kühnen Feindes einzudringen, und nicht Freund von Defenſivſtellungen, gab dem erhaltenen Auftrage die den Umſtänden allein ange-

angemeſſene Auslegung. Das rechte Ufer der Saale wieder zu gewinnen und den General Tauenzien aufzunehmen, mußte Hauptzweck ſeyn. Es ergiengen alſo an die Armee die Ordres zum Marſch nach der Saale dergeſtalt, daß ſie am 10ten in vier Kolonnen an vier Uebergangspunkten über dieſen Fluß verſammelt ſeyn konnte, nämlich an den Paſſagen bei Rudolſtadt, Orlamünde, Kahla und Jena. Mit dieſen vier Kolonnen glaubte der Fürſt ſogleich die Saale paſſiren zu dürfen, um zuvörderſt das vortheilhafte Terrain zwiſchen Neuſtadt und Groß-Ebersdorf zu gewinnen. Sollte von einer Defenſivſtellung die Rede ſeyn, ſo würde dieſe Gegend wenigſtens eine ſolche geliefert haben, aus der man ſich nach Gefallen bewegen konnte, und die der Feind angreifen mußte, wollte er gegen Dresden oder Berlin weiter vordringen. Eine Schlacht, die wahrſcheinlich erfolgt ſeyn würde, hätte auf jeden Fall den Staat gerettet, denn gewonnen, ſtellte ſie die Anfangs günſtige Lage der Umſtände wieder her, und

eröff-

Digitized by Google

eröffnete den Weg nach Franken, das Thüringer Gebirge rechts laſſend, eine Operation, mit der man freilich den Feldzug hätte anfangen ſollen. Der unglückliche Fall einer Niederlage aber warf die Armee nach der Gegend von Gera zurück, und ließ ihr die Gemeinſchaft mit den beiden Hauptſtädten offen. Alle Quellen der Subſiſtenz hinter ſich konnten die Verhältniſſe nicht Statt finden, die bei Jena und Auerſtedt die Armee mit einem Schlage vernichten ließen. Jemehr dieſer Plan von der Nothwendigkeit vorgeſchrieben zu werden ſchien, je weniger konnte man zweifeln, daß er die höhere Beſtätigung erhalten würde. Die Nachricht von den Schritten der franzöſiſchen Armee erregten daher Frohlocken bei denjenigen, welche die gefährliche Lage der preußiſchen Angelegenheiten einſahen. „Man iſt jetzt gezwungen, das einzig Vernünftige zu thun," ſagte man ſich. Das einzig Vernünftige ſchien aber zu kühn demjenigen, den der böſe Dämon der preußiſchen Monarchie verblendet hatte.

Prinz

Prinz Louis Ferdinand befehligte die Avantgarde des Fürſten von Hohenlohe. Sie beſtand aus 12 Bataillons und 15 Eskadrons, und war in den Päſſen des Thüringer Waldes, ohngefähr auf der Linie zwiſchen Ilmenau und Saalfeld, vertheilt. General Schimmelpfennig, mit 5 Eskadrons ſeines Huſarenregiments allein, ſtand auf dem rechten Ufer der Saale in der Gegend von Neuſtadt, gewiſſermaßen zu einer precairen Kommunikation mit dem General Tauenzien. Des Prinzen Hauptquartier war im Städtchen Ilm, am nördlichen Abhange des Gebirgs. Die äußerſte Vorpoſtenchaine war mehr nach der politiſch-geographiſchen Lage der Gränze, als nach der militäriſchen angeordnet. Das Bambergiſche Amt Lauenſtein ſpringt nämlich als eine Spitze in die ſächſiſchen Länder hinein. Es war ſtark mit leichten Truppen beſetzt, wie zu einer Herausforderung gleichſam. Leicht würde es geweſen ſeyn, einen vortheilhaften kleinen Krieg zu eröffnen, indem man durch eine wohlkombinirte Vorwärtsbewegung

längs

Digitized by Google

längs beiden Seiten der Gränze, gegen Cro- nach zu, die vorgeſchobenen feindlichen Korps abſchneiden konnte. Die politiſchen Verhält- niſſe mochten aber die Eröffnung des Feldzugs für Preußen noch nicht verſtatten. Von Frankreich die Feindſeligkeiten angefangen, mußten die kleinen Detachements der preußi- ſchen Vorpoſten, die über den Kamm des Gebirgs weg und nach der Saale bei Leu- tenberg und Ziegenhals eine Linie bildeten, gegen die bei Lauenſtein koncentrirten feindli- chen Truppen in Nachtheil ſtehen.

So war die Lage der Sachen, als am 9ten dem Prinz Louis Ferdinand von dem Fürſten von Hohenlohe der beſchloſſene Opera- tionsplan mit dem Befehle mitgetheilt ward, ſeine Avantgarde ſobald als möglich bei Ru- dolſtadt zu verſammeln.

Der Charakter dieſes Prinzen ward von Vielen nicht gekannt, von noch Mehreren nicht verſtanden. Er verband die ritterlichen Tugenden der Vorzeit mit liebenswürdigen

Eigen-

Eigenſchaften des geſelligen Lebens. Daher mußte er allen denjenigen mißfallen, welche in ihrem beſchränkten Kreiſe nur einem Geſchäfte zu leben verſtehn. Seinem leichtfaſſenden Geiſte ſtellte ſich von jedem Gegenſtande die Hauptanſicht dar, ohne daß Nebendinge ſein Urtheil und Handeln aufhielten. Daher mußte er das Mißtrauen aller derjenigen erregen, welche ein Verdienſt darin ſuchen, das Leichte und Einfache ſchwer und verwickelt zu machen. Da ſeine glänzende Tapferkeit aus frühern Epochen bekannt war, ſo ließen ſeine Tadler ſie als eine tollkühne Verwegenheit erſcheinen, von der man nur im Fall der Noth unter vormundſchaftlicher Leitung Gebrauch machen müſſe. Wie ſehr aber der Prinz fähig war, die Angelegenheiten ſelbſt zu leiten, das bewährte ſein richtiges Urtheil über die Lage der Armee, als man ihren Untergang zu bereiten anfieng. Alle diejenigen, die er ſeines Vertrauens würdigte, werden ſeinen Einſichten eben die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, als ſeiner patriotiſchen Reſignation,

die

die ihn nur dahin ſtreben ließ, die übel erſon-
nenen Plane des Feldzugs durch gute Ausfüh-
rung, ſoviel ſein Wirkungskreis es zuließ, un-
ſchädlich zu machen.

Jemehr der beſchloſſene Uebergang über die
Saale den Anſichten des Prinzen angemeſſen
war, jemehr bemühte er ſich zur ſchnellſten Aus-
führung die Hand zu bieten. Ungeſäumt er-
theilte er den verſchiedenen Korps ſeiner Avant-
garde den Befehl zum Aufbruch. Ungeachtet
die entfernteſten 4 bis 5 Meilen zurückzulegen
hatten, ſo war man doch verſichert, die ganze
Avantgarde mit einbrechender Nacht in und bei
Rudolſtadt verſammelt zu haben. Dieſe Be-
fehle gegeben, die Dislokation den marſchiren-
den Truppen entgegengeſchickt, eilte der Prinz
ſelbſt nach Rudolſtadt, ſich daſelbſt für die fer-
neren Maßregeln zu orientiren. Von jeder Bri-
gade *) ward ein Officier, zur ſchnellen Be-
för-

*) Der Prinz hatte ſeine Avantgarde in Brigaden,
jede aus Infanterie und Kavallerie beſtehend einge-
theilt,

Digitized by Google

förderung derſelben, nach Rudolſtadt beſchieden. Auf dem Wege dahin erhielt der Prinz einen Rapport vom Oberſten Rabenau, welcher mit ſeinem Füſilierbataillon, einer Jägercompagnie, einigen Escadrons Huſaren, und einiger Artillerie, den Poſten von Saalfeld beſetzt hielt, daß der Feind die Vorpoſten der Jäger zurückgedrängt habe, und daß allen Nachrichten zufolge, der Feind am folgenden Tage einen ernſtlichen Angriff machen würde. Die Richtigkeit der Vermuthung war nicht zu bezweifeln, wohl aber zu erwarten, daß nicht die Hauptanſtrengungen des Feindes auf ein Vordringen im Thal der Saale gerichtet ſeyn würden. Dieſe Operation

theilt, wodurch der Geſchäftsgang vereinfacht und erleichtert ward. Die Schnelligkeit der Operationen, welche die neuern Feldzüge charakteriſirt, macht es mehr als ſonſt nothwendig, die verſchiedenen Zweige der Armeeführung in einem Punkt zu vereinigen. Man muß ſich daher wundern, wie die Brigadeeintheilung noch nicht allgemeine Maxime geworden iſt. Aber freilich muß, wenn ſie von Nutzen ſeyn ſoll, an der Spitze einer jeden Brigade ein Mann ſtehen, der mehr als ſein eigenes Bataillon, oder Kavalleriekorps, im Geiſt zu umfaſſen vermag. —

Digitized by Google

ration konnte eine Frontbeſchäftigung ſeyn, während auf der linken Flanke der Armee der eigentlich tödtliche Schlag bereitet ward. Die Nachricht, Kayſer Napoleon befinde ſich bei dem gegen den Grafen Tauenzien agirenden Heer begründete dieſes Urtheil, wie der Erfolg es beſtätigt hat.

Indeß war es immer wichtig, ſich mit der Avantgarde an irgend einem feſten Punkt im Thal der Saale zu behaupten; denn ließ man ſich den Fluß hinabdrängen, ſo konnte die ganze den Uebergang beabſichtigende Armee des Fürſten von Hohenlohe im Thale feſt gehalten, und auf die ſtrenge Defenſive zurückgeworfen werden.

Das Terrain von Saalfeld war dem Prinzen nicht bekannt. Nur einer ſeiner Adjutanten war es in der Poſtkutſche durchreiſt, und konnte den Bericht erſtatten, daß das Lokal daſelbſt, mehr als weiter unterhalb am Fluſſe geeignet ſey, ſich mit allen Truppenarten zu ſchlagen. Das Thal iſt daſelbſt ziemlich breit, und

verſtattet der Kavallerie zu agiren, in welcher Waffe man die Ueberlegenheit der preußiſchen Armee zu ſetzen gewohnt war. Oberſt Rabenau erhielt dieſem gemäß die Inſtruktion, ſeine Maßregeln nach eigener Beurtheilung bis morgen zu nehmen, wo alsdann der Prinz mit ſeinem Korps im Stande ſeyn würde ihn zu ſouteniren. —

In franzöſiſchen Bulletins hat man ſich mit Recht verwundert, daß bei der preußiſch ſächſiſchen Armee, obgleich in ihrem eigenen Lande, weit weniger Kenntniß des Terrains Statt fand, als bei der franzöſiſchen. Die Urſache davon lag zum Theil mit in einem im preuſſiſchen Hauptquartier eingeführten Detailgeſchäftsgang, der bei jeder Bewegung der Armee das ganze Perſonal des Generalſtabs und ſeine Gehülfen, mit allen Kalamitäten der Geiſt und Körper niederdrückenden Büreaugeſchäfte überhäufte. Dazu kam, daß die Plane zum Feldzuge ſo oft abgeändert wurden. Der Wunſch, bei dergleichen Abänderungen ſchon

Digitized by Google

vorbereitet zu ſeyn, verleitete bisweilen zu dem Verfahren, für alle möglich eintretende Fälle das Detail der Operationen bearbeiten zu laſſen, wobei denn freilich der Spekulationsgeiſt ſich auch wohl verrechnete, und den wirklich eintretenden Fall überſah. Die Menge der anzufertigenden Marſchtabellen, der Briefe und Ordres aber feſſeln diejenigen, die aufs Pferd und ins Feld gehört hätten, um zu erkundigen und auszuſpähen, an den Schreibtiſch, und trug dazu bei, ſie den eigentlichen Gegenſtänden ihres Wirkens und Handelns — der Natur und den Menſchen — zu entfremden. Daher geſchah es denn wohl, daß bei wirklich eingetretenen Operationen, Officiere des Generalſtabs genöthigt waren, ſich bei den Vorpoſtenofficieren Raths zu erholen, oder gar ſich der Diskretion eines in der Eil aufgegriffenen Guiden zu überlaſſen *). Die ſo nöthige Einrichtung einer

*) Den eigentlich weſentlichen Nachtheil des oberwähnten Büreaugeſchäftsgangs verſtatte ich mir nur beiläufig zu erwähnen, da er nicht geradezu in meinen Gegen-

Digitized by Google

einer im voraus zuſammengebrachten Anzahl des Landes kundiger, und für die Sache gewonnener Leute, die man unter dieſem Nahmen guides verſteht, fand noch nicht Statt, ungeachtet ein Capitaine des guides vorhanden war. Die Franzoſen verfuhren mit mehr Intelligenz auch in dieſem Punkt. Schon im Sommer waren reiſende Officiere ganz Sachſen durchſtreift, um ſich im Allgemeinen zu orientiren, und im Thüringer Walde und dem Erzgebirge wanderten häufig bayriſche und würtembergiſche Jäger, die unter dem Vorwand der herkömmlichen Handwerksreiſen das Land im ein-

Gegenſtand gehört: Er erzeugte bei jeder Operation der Armee zwiſchen dem Beſchließen und dem Vollbringen einen Zwiſchenakt der Unthätigkeit, den der Generalſtab mit Schreiben zubrachte, während die Truppen auf Ordre warteten. Dieſer Zeitverluſt, gerade in dieſem Krieg ward um ſo größer und wichtiger, da er bei jeder der vorgenommenen Veränderungen der Operationen ſich wiederholte, und ſelbſt vernünftige Abſichten, wenn man je deren gehabt hätte, durch Verſäumung der Gelegenheit, verdorben haben würde. —

Digitized by Google

einzelnen erkundigten. Die Bambergiſchen Landleute, durch Geld und Ueberredung gewon-nen, dienten in dieſer Gegend dem Feinde zu Wegweiſern, der mit feſtem Schritt einem ge-gebenen Zwecke folgend, ſich der Mittel mit Klugheit zu bemeiſtern wußte.

Der Prinz war nur erſt einen Tag in ſei-nem Hauptquartier, der Stadt Jlm geweſen, welches zwei Meilen von Rudolſtadt iſt. Den-noch hatte er ſich mit der ihm eigenen Faſſungs-gabe in der Gegend orientirt. Jn Rudolſtadt aber erſt bei der einbrechenden Nacht angelangt, mußte man ſich vor der Hand mit mündlich ein-gezogenen Erkundigungen begnügen. Die Haupt-frage betraf den beſchloſſenen Uebergang über die Saale, bei welchem ſich der Prinz mit der Hoffnung ſchmeichelte, ſich noch am nämlichen Tage mit dem General Tauenzien vereinigen zu können. Es kam alſo darauf an, den Weg nach Schleiz offen zu behalten. Es geht von Rudolſtadt aus ein gerader Weg über die Berg-kette dahin, die in der Biegung der Saale zwi-

ſchen

Digitized by Google

ſchen Rudolſtadt und Saalfeld, auf dem rechten Ufer des Fluſſes ſich auszeichnet. Dieſer Weg iſt aber für Geſchütz ſchwer praktikabel, und man zieht den Weg von Saalfeld aus, welcher die erwähnte Bergkette links läßt, vor. Hierauf gründete ſich der Entſchluß des Prinzen, mit ſeinem Korps am folgenden Morgen nach Saalfeld zu marſchiren, um einen doppelten Zweck zu erreichen, nemlich 1) den Poſten daſelbſt, wenn er angegriffen würde, zu ſouteniren, und 2tens zum Uebergang über die Saale à Portée zu ſeyn, wenn die beſchloſſene Operation zur Ausführung käme. Um ſich jedoch nach den Umſtänden richten zu können, ward vor der Hand nur der Befehl gegeben, daß das Korps mit dem Anbruch des Tages bei dem Dorfe Schwarza, auf dem Wege von Rudolſtadt nach Saalfeld, auf dem Rendezvous ſtehen ſollte. Ausgenommen von dieſem Verſammlungsbefehl war der General Pellet, mit ſeinem Füſilierbataillon und einigen Escadrons ſächſiſcher Huſaren, welcher auf ſeinem Poſten Blankenburg, eine Meile rechts dem Saalthale, zur Beob-

ach-

achtung der rechten Flanke ſtehen bleiben ſollte, ſo wie der General Schimmelpfennig, mit ſeinem halben Regiment bei Neuſtadt, ein Gleiches in Abſicht der linken that. Beide Generale wurden von den Abſichten des Prinzen unterrichtet.

Von dem hochliegenden Schloſſe von Rudolſtadt konnte man die nächtlichen Wachtfeuer der Franzoſen, im Amte Lauenſtein und über Saalfeld hinaus, überſchauen. Der weite Glanz derſelben, und die häufig fallenden Schüſſe, ließen über die ernſtlichen Geſchäfte des kommenden Tages keinen Zweifel mehr übrig. Mit hoher heiterer Stimmung ſah der Prinz dieſem Tage entgegen. Einen Angriff bei Saalfeld abzuſchlagen, und dann dem bei Schleitz vorgedrungenen Feinde ſich entgegen zu werfen, dieſe Hoffnungen ſchienen ganz ſeine Seele zu beleben, die keine Ahnung des nahen Unglücks trübte.

Das Dorf Schwarza, welches zum Verſammlungsort der Kolonne auf den 10ten früh

bei

Digitized by Google

beſtimmt war, liegt am Zuſammenfluß der Saale mit der Schwarza. Dieſer Bach, von Weſten nach Oſten fließend, iſt zwar an ſich unbedeutend, wird aber ſo wie die Saale, von hohen ſteilen Bergrücken begleitet. Auf dem durchaus ſteilen Abhange dieſer Höhen am ſüdlichen Ufer, etwa eine Meile von Schwarza, liegt das Städtchen und Schloß Blankenburg. Von demſelben an bis zum Thalabhange der Saale gegen Rudolſtadt hin, fuhren nur wenige äußerſt beſchwerliche Wege zur Höhe hinauf. Sanfter auslaufend iſt auf dem nördlichen Ufer der Schwarza der Bergrücken, indem deſſen Fuß gegen das Thal der Saale hin in mehrere Ravins und Wieſengründe zerfällt, und eine fortlaufende Reihe ſanfter Hügel bildet, welche den Fuß der vom Fluſſe entfernteren hohen und ſteilen Thalwand des weſtlichen Saalufers ausmachen. Auf der öſtlichen Seite ſind die Thalhöhen der Saale wiederum durchaus ſteil, und ihr Fuß wird zum Theil von dem in einem ſteinigten Bette ziemlich ſtark fließenden Fluſſe beſpült, der nichts deſtoweniger bei trockener Jahres

Digitized by Google

reszeit an den meiſten Orten zu durchrei-
ten iſt.

In dem ſanfthügeligten Terrain des weit ſich öffnenden Saalthals, auf dem linken Ufer des Fluſſes, liegt die Stadt Saalfeld, mit ſtarken Mauern und Vorſtädten umgeben; das Dorf Alt-Saalfeld auf dem rechten Ufer des Fluſſes, an einem die ſteilen Höhen durchſchneidenden Grunde, wird mit der Stadt durch eine Brücke verbunden. Südwärts der Stadt wird das breite Saalthal von dem quer vorliegenden Hauptrücken des Thüringer Gebirgs geſchloſſen, in welchem die Saale von Saalburg her im Durchbruche liegt. Schon von der Stadt an erhebt ſich das Terrain zu ſanften freien Höhen; etwa bis zur Weite eines Kanonenſchuſſes, wo dann der ſteile waldigte Rücken ſcharf ſeinen Anfang nimmt, und von mehrern Ravins durchſchnitten, einige ſich auszeichnende Gipfel bildet. Alle dieſe Ravins eröffnen Wege nach dem Gebirge hinauf, unter denen aber nur die Poſtſtraße über Gräfenthal und den Sattelpaß, nach Koburg, für ſchweres Fuhrweſen brauch-
bar

Digitized by Google

bar iſt. Sie läuft längs dem Abhange eines ſteilen Grundes fortwährend bergan, bis gegen Hoheneiche, eine Meile von Saalfeld, und erreicht hier einen der höchſten Punkte des Gebirgrückens, der gegen Gräfenthal hin wieder abfällt. Schon von weitem her ſichtbar, und zu beiden Seiten von ſteilen waldigten Gründen eingeſchloſſen, zeigt die durch ein Vorwerk mit einer Kirche ausgezeichnete Höhe von Hoheneiche ſich als einen vortheilhaften Gebirgsposten, aber nur vorzüglich für den Feind, weil der nördliche Abhang, ſanft abfallend und unbewachſen für einige Bataillons und Batterien Front darbietet. Der ſüdliche Abhang dagegen iſt mit dichtem Fichtenwalde bewachſen, und ohne Zeiterfodernde Vorbereitung zu einer Stellung nicht geeignet. Der dichte Fichtenwald führt nach dem ſteilen Grunde hinab, in welchem das Städtchen Gräfenthal wie in einem Keſſel liegt. Man hatte in dieſes Städtchen einen Officier und 30 Pferde als Avertiſſementsposten gelegt, der ſich aber klüglicherweiſe beim Anrücken des Feindes aus dieſem für Kavallerie nicht geeigneten

ten Terrain bei Zeiten zurückgezogen, zum Unglück aber einen auf ſeiner linken Seite detaſchirten Unterofficierpoſten, den der Feind aufhob, eingebüßt hatte. Bei Hoheneiche hatte eine Jägercompagnie geſtanden, welche dem vordringenden Feinde einigen Widerſtand geleiſtet, ſich aber wegen der obenangezeigten Localbeſchaffenheit, bis gegen Saalfeld hatte zurückziehen müſſen. Der Feind war hierauf mit Tirailleurs und einiger Kavallerie bis an die waldigten Debouches des Gebirges vorgedrungen, von wo man das Thal der Saale überſehen kann, hatte einen links abgehenden Weg, der längs der weſtlichen Thalhöhe des Fluſſes, die Richtung ohngefähr auf Blankenburg nimmt, recognoscirt, und ein vor der Stadt im Debouché liegendes kleines Dorf, durch welches die Poſtſtraße führt, beſetzt. Die Jäger, die vor der Stadt ſich ſetzten, nahmen das Dorf wieder, drängten den Feind zurück, und machten einen Gefangenen. Dieſer Gefangene ſagte aus, das im Anmarſch begriffene Korps ſey die Avantgarde des General le Fevre, welchen

cher mit 30,000 Mann nachfolge und anzugreiſen Befehl habe. Daß bei dieſem zu erwartenden Angriff der Feind den Poſten von Saalfeld in ſeiner rechten Flanke tourniren würde, ſetzte ſeine eben gemachte Recognoscirung um ſo weniger außer Zweifel, da in der rechten Flanke die auffallende Blöße der preußiſchen Stellung lag. Die ausführlichen Berichte von allen dieſen am 9ten und am frühen Morgen des 10ten Statt gefundenen Ereigniſſen und Erkundigungen empfieng der Prinz, als er vor der ſich eben bei Schwarza verſammelnden Colonne voraus nach Saalfeld eilte. —

Der Prinz beſaß nicht die Eigenſchaft derjenigen Befehlshaber, welche bei jeder von fern drohenden Gefahr, im Gefühl ihrer Unmündigkeit, um Hülfe ſchreien, das Heer allarmiren, und den Oberfeldherrn zu Fehlgriffen, und Verſplitterung ſeiner Kräfte verleiten. Ruhig hatte er die nähere Entwickelung der Muthmaßungen und Ausſagen der Berichterſtatter erwartet, und erſt, nachdem der Augenſchein

ihn

Digitized by Google

ſen von der Richtigkeit derſelben überzeugt, und das Anſchauen der Gegend ihn in ſeinen Ent-ſchlüſſen befeſtigt hatte, machte er auf dem Felde vor Saalfeld ſeine ſchriftlichen Berichte an die Oberfeldherrn des Heers, (den König, den Herzog v. Braunſchweig, und den Fürſten von Hohenlohe). Er ſtellte die Gründe dar, aus welchen er die Be-hauptung des Poſtens von Saalfeld für wichtig hielt, und unterzog ſich derſelben, troß der zu erwartenden feindlichen Uebermacht. Nicht um Unterſtützung ſuchte er an, denn wirklich glaub-te er mit ſeinem 6000 Mann ſtarken Korps je-dem Frontalangriff begegnen zu können. Nur die Sicherung ſeiner rechten Flanke empfahl er vorzüglich der Avantgarde der Hauptarmee, die man im Vorrücken, und ſchon in der Gegend von Blankenhayn und Ilm, nur einen kurzen Marſch von Saalfeld, glaubte, weil nach den noch am Tage vorher Statt gefundenen Ent-ſchlüſſen, die Hauptarmee in ein Lager bei Blankenhayn rücken ſollte. Nicht Ahnung ei-nes unglücklichen Ausgangs, ſondern der ſei-

nem

nem Charakter angemeſſene Widerwille gegen Poſtengefechte, in welchen man den bloßen Vertheidiger zu machen genöthigt iſt, veranlaßte den Prinzen zu der Vorſtellung an den König, den Poſten von Saalfeld der zunächſt ſtehenden Diviſion von der Hauptarmee übergeben zu dürfen, um ſeinerſeits zu den Operationen des Fürſten von Hohenlohe mitwirken zu können. Daß bei den neuerlichen Abänderungen der Entſchlüſſe, die Avantgarde der Hauptarmee um mehr als einen Marſch von Saalfeld entfernt war, war dem Prinzen eben ſo unbekannt, als das für ihn nachtheilige Verhältniß der Hohenlohſchen Armee, welche bei der Nichtgenehmigung der projectirten Offenſivbewegung gegen Schleitz, nicht, wie man ſich ſchmeichelte, im Thal der Saale in Kolonnen concentrirt ſtand, ſondern noch erſt bei Jena und Kahla verſammelt werden ſollte. Eines nahen Soutiens im Rücken verſichert, vertraute der Prinz vor der Hand kühn ſeinen eigenen Kräften, und empfahl die Sicherung ſeiner rechten Flanke nochmals dem General Pellet, an den ein Officier mit dem Befehl abgeſchickt

Digitized by Google

geſchickt ward, von Blankenburg aus alle Wege, die nach Gräfenthal und dem Sattelpaß führten, zu beobachten und durch Patroullen zu rekognosciren. Die Wichtigkeit des Auftrags recht anſchaulich zu machen, fügte der Prinz die Bemerkung hinzu, er werde völlig unbeſorgt für das, was außer ſeinem Geſichtskreiſe auf der rechten Seite vorgehen könnte, ſeine Maßregeln nehmen, ſo lange er vom General Pellet keine Nachricht von dortiger Annäherung des Feindes erhielte. Als das Gefecht bei Saalfeld ſich ſchon lebhaft engagirt hatte, kam der Beſcheid vom General Pellet, daß er den Befehl erhalten habe. Hiermit aber verſchwindet dieſer General vom Schauplatz. Man hat erſt einige Tage nachher gehört, daß er ebenfalls angegriffen, und nach einem lebhaften Gefecht mit anſehnlichem Verluſt aus Blankenburg vertrieben wurde. Verſchwunden für die Armee des Fürſten von Hohenlohe, zu der das Bataillon von Pellet gehörte, erſchien es plötzlich wieder unter der großen Anzahl der Bataillone des königlichen Heeres. — Die Stellung, welche

der Oberſt Rabenau bei Saalfeld genommen hatte, war den Umſtänden angemeſſen. Etwa eine Kompagnie der Füſiliere und die Jägerkom- pagnie ſtanden vor der Stadt auf einer ſanften Anhöhe dergeſtalt, daß ſie die Debouches aus dem Gebirge überſehen konnte; Jäger-Deta- chements waren ſelbſt bis in die Debouches vor- paſſirt. Der Reſt des Füſilierbataillons, und bei ihm die Sechspfünder- und halbe reitende Batterie, war etwas weiter rückwärts, gewiſ- ſermaßen in zweiter Linie, ebenfalls auf einem ſanften Abhange placirt, und lehnte ſeinen lin- ken Flügel an die Stadt. Drei Eskadrons Huſaren ſtanden truppweiſe auf dem rechten Flügel etwas vorwärts gegen die Ausgänge aus dem Gebirge. Auf den Höhen des rechten Saalufers bei Alt-Saalfeld ſtand das Füſilier- bataillon von Rühle. Es ward, da es nichts vom Feinde gegen ſich hatte, nachmals mit in die Stellung vor der Stadt auf das diſſeitige Ufer gezogen.

Es war eigentlich nicht die Abſicht des Prinzen, ſeine Artillerie ſogleich in Poſition

auf-

aufzuſtellen. Sie ſollte vielmehr mit zu der bei Schwarza ſich verſammelnden Kolonne ſtoßen, mit welcher der Prinz erſt nach näherer Entwickelung der Plane des Feindes handeln, und wahrſcheinlich erſt bei wirklich erfolgtem Angriff des Avantpoſtens von Saalfeld zum Soutien vorrücken wollte. Der kommandirende Offizier der Artillerie hatte aber aus guter Meinung mehr gethan, als man verlangte, war, anſtatt in ſeinem Nachtquartier Schwarza die ſich daſelbſt verſammelnden Truppen ruhig abzuwarten, gleich mit Tagesanbruch vorgerückt und hatte ſein Geſchütz vor der Front des Bataillons placirt. Die Sache einmal geſchehen, würde ein Wiederzurückziehen der Batterie den übeln Eindruck ſchwankender Maaßregeln gemacht haben. Man ließ alſo die genommene Poſition gelten, fand aber eine verhältnißmäßig ſtärkere Truppenanzahl zur Deckung der Batterie nothwendig. Es wurde daher aus der Kolonne noch das Regiment Churfürſt Infanterie herbeigeholt und in der rechten Flanke des Füſilierbataillons dergeſtalt

 placirt,

Digitized by Google

placirt, daß es gegen die weſtliche Thalhöhe der Saale Front machte. Da das Terrain vor und auf der linken Seite der Stadt für Kavallerie günſtig iſt, und man wußte, daß der Feind mit dieſer Waffe ſtark verſehen war, ſo erhielt auch das Bataillon ſächſiſcher Huſaren Befehl vorzurücken, und ward theils vor der Stadt hinter dem linken Flügel der Füſiliere und Jäger, theils bei der ſchon ſtehenden Kavallerie auf dem rechten Flügel aufgeſtellt. —

Ein Umſtand verdient noch hier erwähnt zu werden, weil er die Haupthandlungen der preußiſchen Operationen charakteriſirt. Es waren in Rudolſtadt ſowohl als in Saalfeld anſehnliche Furagemagazine angelegt. Dies war in Hinſicht auf die vorgehabte Offenſivbewegung durch den Thüringer Wald geſchehen und ganz dazu geeignet, dem Feinde dieſen Plan zu verrathen. Bei der Jahreszeit, in der man ſich befand, hätte freilich ſelbſt eine preußiſch-ſächſiſche Armee, ungeachtet ihrer übergroßen Anzahl von Train- und Bagagepferden in den

Digitized by Google

gefüllten Scheunen der Grafſchaft Henneberg und des fruchtbaren Frankens den ihr nöthigen Fouragebedarf gefunden. Man würde daher in mehrern Rückſichten wohl gethan haben, den Einwohnern Sachſens die Laſten der Lieferung und des Anfahrens zu erſparen. Jetzt auf die Defenſive zurückgeworfen, zeigte ſich nun gar die auffallende Erſcheinung eines Magazins auf den Vorpoſten, eigentlich recht für den Feind etablirt. Man hatte verabſäumt, es den Tag vorher wegzuſchaffen und es erſt jetzt auf eine Menge Wagen geladen, die in den Straßen von Saalfeld die Paſſage ſperrten und für die durchmarſchirenden Truppen ein wahres Impediment wurden. Eine nicht abzuſehende Konfuſion würde entſtanden ſeyn, hätte der Feind die vor der Stadt aufgeſtellten Truppen mit Uebermacht angegriffen, während man mit der größten Anſtrengung beſchäftigt war, den mit Ochſen beſpannten Train aus der Stadt zu treiben und auf Rudolſtadt in Marſch zu ſetzen, wo er erſt am Abend dem Feind in die Hände fiel.

Erſt gegen 10 Uhr, als die obenerwähnten Anordnungen in der Stellung getroffen waren, und als eben das Füſilierbataillon von Rühle durch die Stadt, nach der feindlichen Seite geführt, defilirte, fielen die erſten Schüſſe bei den Vorpoſten der Jäger. Der Feind drang gleich mit einem Schwarme von Tirailleurs vor, bemeiſterte ſich des Debouches der Straße von Gräfenthal, und marſchirte mit geſchloſſenen Trupps auf der Höhe hinter demſelben auf. Die Jäger verließen das Terrain nur Fuß vor Fuß, und ſtanden in lebhaftem Feuer mit der überlegenen Anzahl der feindlichen Tirailleurs. Um dieſe dreiſter zu machen und ſie in die Nähe unſerer, in der Ebene wartenden Kavallerie zu locken, zog der Prinz die Jäger bis an ihre Haupttrupps zurück.

Bald zeigte es ſich, daß der Feind ſein Augenmerk vorzüglich auf die rechte Flanke der Preußen hatte. Seine Linie von Tirailleurs mit Flanqueurs von Huſaren vermiſcht dehnte ſich immer weiter links aus, und ſchien die Sei-

tens

Digitized by Google

tenpatrouille einer Kolonne zu ſeyn, welche man oben auf dem Kamm der weſtlichen Thalhöhe der Saale, gegen das Thal der Schwarza zu, marſchiren ſah. Der Prinz, der bis jetzt ſich bei den Jägern und Füſilieren vor der Stadt aufgehalten hatte, begab ſich hierauf nach dem rechten Flügel der zweiten Linie, wo die Artillerie bereits angefangen hatte, den hinter dem Debouché der Gräfenthaler Straße ſich zeigenden Feind mit ziemlichem, doch nicht entſcheidendem Effekt zu beſchießen. Bald ſetzte der Feind eine Batterie entgegen, die am Abhange der Höhe mit der preußiſchen ziemlich in gleichem Niveau auffuhr, und mehr gegen die Truppen, als gegen die Artillerie agirte. Die Kavallerie vor dem rechten Flügel verlor einige Mann und Pferde, welches den Prinzen veranlaßte, ſie zurück zu nehmen. Da ihm von der vor der Stadt ſtehenden Kavallerie gemeldet ward, daß ſie durch die feindliche Kanonade beträchtlich litt, ſo befahl er, daß ſie ſich in die Stadt zurückziehen und in Kolonne mit der tète am Thor auf der Straße halten ſollte, à poſtée

auf

Digitized by Google

auf den Feind zu fallen, wenn er ſich auf die Ebene vorwagte.

Der Prinz rekognoscirte das Terrain vor ſeinem rechten Flügel. Nur von zween Adjutanten begleitet, hielt er ſich hier zwiſchen ſeiner und der feindlichen Linie auf, beobachtete den Marſch des Feindes und den Gang des Gefechts auf den Höhen vor der Stadt, das daſelbſt ſich lebhafter engagirte, indem die Jäger und Füſiliere von einer überlegenen Menge Tirailleurs hart gedrängt wurden, die der Feind durch geſchloſſene Linien ſoutenirte. Auch die feindliche Artillerie rückte vor und etablirte ſich auf einer Anhöhe, welche die Jäger hatten verlaſſen müſſen, von wo ſie mit Effekt die ganze preußiſche Linie beſchoß. Die Jäger und Füſiliere mußten nothwendig unterſtützt werden, wollte man die Anhöhen vor der Stadt behaupten. Doch war es gefährlich, ſich mit einem zu großen Theil des Korps auf dieſem Punkt in ein Gefecht einzulaſſen, während der Feind mit ſeinem linken Flügel auf den Höhen in beſtändigem Marſch gegen das Schwarzathal blieb

und

und den Truppen bei Saalfeld den Weg nach Rudolſtadt abzuſchneiden drohte. —

So ſehr der Prinz bei dieſen Umſtänden die Schwierigkeit einſah, den Poſten von Saalfeld zu behaupten, ſo unangenehm war ihm der Gedanke, ihn zu verlaſſen. Es war ſchon drei Uhr Nachmittags. Konnte man ſich noch einige Stunden halten, ſo machte die einbrechende Nacht vielleicht dem Gefechte ein Ende; die herannahende Hauptarmee, oder die im Thale der Saale vorausgeſetzten Kolonnen des Fürſten von Hohenlohe änderten vielleicht die Verhältniſſe zu unſerm Vortheil. Eine Nachricht von der einen oder der andern Armee ward in jedem Augenblicke erwartet, und der rechte Flügel des Korps im Schwarzathal war noch nicht vom Feinde erreicht. Alle dieſe Gründe veranlaßten den Prinzen, mit dem Rückzuge noch etwas zu zögern.

Eine Maßregel mußte aber getroffen werden, die Bewegung des Feindes zu hemmen. Dazu ſchien die zweckmäßigſte, die auf der Höhe marſchirende Kolonne geradezu anzugreifen.

Konnte

Konnte man ſich auch wegen der ſteilen Höhen keinen entſcheidenden Erfolg von dieſem Angriff verſprechen, ſo diente er doch dazu, den Feind zu verſuchen. Ließ er ſeine Kolonne auf der Höhe halten, um gegen das Thal Fronte zu bieten, ſo war die Abſicht, Zeit zu gewinnen, erreicht. Ließ er ſich aber in ſeinem Marſch gegen unſere rechte Flanke nicht ſtören, ſo war es Zeit, auf den Rückzug zu denken. Dies war das Raiſonnement des Prinzen, als er die vier ſächſiſchen Bataillons vom Reg. Churfürſt und Xavier beſtimmte, um gegen die Thalhöhe der Saale zu avanciren. Der Fuß derſelben auf der nordweſtlichen Seite wird von einem kleinen, in die Schwarza ſich ergießenden Bache durchſchnitten, an welchem ein Dorf liegt. Der Weg längs dem Kamm des Gebirgs, indem er ſich gegen das Thal der Schwarza wendet, geht durch dies Dorf und wird von einer, rechterhand liegenden waldigten Anhöhe überſehen. Auf dieſe Anhöhe ward das ſächſiſche Regiment Prinz Clemens mit einigem Geſchütze geſtellt, um dem entworfenen Angriff zum Stützpunkt zu dienen.

Die

Die vier Bataillons wurden Echellon weiſe in Bewegung geſetzt, ſo daß der linke Flügel refuſirt blieb. Zehn Eskadrons Huſaren blieben im zweiten Treffen auf dem Terrain vertheilt, die Bataillons zu decken.

Bei einer zweckmäßigen Organiſation und Taktik würde man dieſen avancirenden Bataillons eine Menge von Schützen haben vorangehen laſſen, die im Lauf den Fuß der Anhöhen gewonnen und die daſelbſt ſtehenden feindlichen Tirailleurs verjagt hätten. Die geſchloſſenen Bataillone wären in raſchem Schritt und in Kolonnen gefolgt, und man hätte, ohne dieſe ſoutenirenden Kolonnen vom kleinen Gewehrfeuer leiden zu laſſen, die feindlichen Tirailleurs nach ihrer Kolonne hinaufgedrückt. Die preußiſche, und noch viel weniger die ſächſiſche Armee hat ſich aber einer zweckmäßigen Organiſation und Taktik zu erfreuen. Man hat ihre Schützen noch nie zweckmäßig brauchen ſehen. So waren denn auch jetzt die zu Schützen ernannten 50 Mann von jedem der ſächſiſchen Bataillone zum größten Theil detachirt worden,

und

und man begnügte ſich, in geſchloſſener Front und in dem ſogenannten Geſchwindſchritt zu avanciren. In dieſer Bewegung einer entfernten Aehnlichkeit mit dem franzöſiſchen pas de charge liegt das Geheimniß, mit einem großen Aufwand von Kräften nur wenig Terrain zu gewinnen. Dem von der Höhe herab Alles überſehenden Feinde mochte es daher wohl ſogleich einleuchten, daß es mit dem Angriff nicht ernſtlich gemeint ſey. Dazu kam die avancirende Linie in das Feuer der feindlichen Tirailleurs, welches bei dem großen Ziel, das ſie darbot, nicht ohne Effekt ſeyn konnte. Das feindliche Feuer durch kleines Gewehrfeuer erwiedern zu wollen, würde den ganzen Lauf der ſchwerfälligen Maſchine ſogleich gehemmt haben. Man antwortete daher nur durch Kartäſchſchüſſe der avancirenden Bataillonskanonen, welche bekanntlich gegen einzelne, durch Bäume und Zäune gedeckte Leute nicht von Wirkung ſind.

Deſto ſtärker war die Wirkung des feindlichen Feuers auf die Gemüther der jungen, noch größtentheils unverſuchten Soldaten, für

die

die es allerdings eine harte Probe war, ihre Kameraden neben ſich niederſtrecken zu ſehen, ohne ihrerſeits dem Feinde Kugeln zuſchicken zu dürfen. Es entſtand daher ein Schwanken in einigen der Bataillone, ein Zurückbleiben der Flügel, wodurch unwillkührliche Kolonnen ſich erzeugten. Der Prinz, deſſen Aufmerkſamkeit es nicht entgangen war, daß der ganze Angriff nicht die gehoffte Wirkung hervorbrachte, befahl, die Bataillons aus dem Feuer zurückzuziehen. Dieſer angetretene Rückzug artete aber in ein Laufen aus, das in ſolchen Fällen, wie der gegenwärtige, wo kein verfolgender Feind eine augenblickliche Wiederherſtellung der Ordnung erfordert, vielleicht ganz zweckmäßig iſt, das aber einem Auge, an das ehrwürdige Dekorum der altpreußiſchen Taktik gewöhnt, nie anders, als anſtößig ſeyn kann. Wie ſollte es auch nicht das Gefühl empören, gleich in der erſten Aktion des Krieges dem Feinde das Schauſpiel laufens der Bataillone zu geben. Man bemühte ſich daher mit aller Kraft, den übereilten Rückzug des einen Bataillons bis zu der Geſchwindigkeit

des

des gewöhnlichen Marſches zu retartiren. Gewaltſame Mittel und Vorſtellungen, die den Nationalſtolz erregen konnten, wurden angewendet. Endlich wirkte das Benehmen des Prinzen, der das Bataillon Front machen, zum Avanciren Marſch ſchlagen ließ, und ſich ſelbſt an die Spitze ſetzte. Indeß war es nicht die Abſicht zu avanciren; es ward alſo wieder Halt gemacht, als die Ordnung wieder hergeſtellt war. Mehrere Todte und Verwundete durch das fortwährende Feuer der feindlichen Tirailleurs fielen hier als Opfer für die Ehre der Nation.

Es war ein natürlicher Gedanke, einzelne Leute aus den Bataillons vorzuſchicken, den Rückzug des Ganzen gegen die feindlichen Tirailleurs zu decken. Der Prinz wollte dies bewerkſtelligen, indem er das gewöhnliche: Freiwillige vor! kommandirte. Das vorerwähnte Bataillon, das durch ſeinen nicht vortheilhaften Debut ſich beſchämt fühlen mochte, und einige Empfindlichkeit gegen die preußiſchen Offiziere der Suite des Prinzen blicken ließ, die es vorher mit einigen harten Worten vorwärts

ge-

getrieben hatten, ergriff dieſe Gelegenheit, eine rühmliche Genugthuung zu nehmen. Es erſcholl in den Gliedern: „die Sachſen ſind alle freiwillig!“ und das Bataillon fieng an, ohne kommandirt zu ſeyn, wieder zu avanciren. Mit gebührendem Lobe wurde dieſer Eifer erkannt. Da er aber dem eigentlichen Zwecke nicht entſprach, ſo wurde nur ein Zug vorwärts kommandirt, den man vor der Front des Bataillons egarpilliren wollte. Völlig unmöglich aber war es den braven, aber nur an den gewöhnlichen Gang des Exerzierplatzes gewöhnten Männern, dieſe Idee zu verſinnlichen. Man mußte ſie alſo aufgeben und ſich mit der Lehre begnügen, daß es nicht möglich iſt, die Taktik des Herkommens in den Momenten des Gefechts zu verändern.

Wenn ich meine Leſer in das Detail dieſes Gefechts führte, ſo wollte ich ſie auf die in der taktiſchen Einrichtung liegende Ueberlegenheit des Feindes über die deutſchen Truppen aufmerkſam machen, welche, ohne daß höhere moraliſche Eigenſchaften mitzuwirken brauchen, ſei-

ne

Digitized by Google

ne Siege begründen. Ich wollte die Ehre der Nation retten, und glaube bei dem unbefangenen Beobachter meinen Zweck zu erreichen. Die ſächſiſchen Krieger kann meine getreue Darſtellung nicht beleidigen. Die Preußen, nicht viel gewandter in Bewegungen als ſie, haben ihnen nichts vorzuwerfen. Die tapferſte Nation aber iſt den nothwendigen Wirkungen der natürlichen Umſtände auf das menſchliche Herz unterworfen. Kein Kriegsmann von Erfahrung wird daher von einem Bataillon verlangen, daß es geſchloſſen und unbeweglich in einem Feuer von gezielten Schüſſen ſtehen, oder in kadancirtem Schritt einherSgehen ſoll. Tirailleurs müſſen das Feuer der feindlichen Tirailleurs auf ſich ziehen! Das iſt die Forderung, die jede geſchloſſene Infanterie, ſoll ſie Kontenanz zeigen, zu machen hat. —

Dies war übrigens der berühmte Angriff, über deſſen Verwegenheit man dem verewigten Prinzen Vorwürfe gemacht hat. Augenzeugen werden nicht verwegene Kühnheit, ſondern nur ruhiges Raiſonnement und kalte Entſchloſſenheit

in

in ſeinen Handlungen dieſes Tages bemerkt ha=
ben. Die Nothwendigkeit ihm einleuchtend,
beſchloß er den Rückzug; und mit einer Deut=
lichkeit, und einer Klarheit der Ideen, welche
den ſich ſtets gegenwärtigen Feldherrn charakte=
riſiren, ertheilte er die näheren Befehle dazu.
„General Bevelaqua,“ (der das Regiment Prinz
Clemens, auf der obenerwähnten waldigten
Höhe, dem Stützpunkt des rechten Flügels,
befehligte), „erhält den Auftrag, dieſen Poſten
„gegen jeden Angriff des Feindes zu behaupten.
„Das Regiment von Müffling, (preußiſcher In=
„fanterie, beim Dorfe Schwarza poſtirt), dient
„zu ſeinem Soutien. Das Dorf, am Fuß jener
„waldigten Höhe, ſollte unverzüglich mit einem
„Bataillon beſetzt werden. Hauptmann Kleiſt,
„Generaladjutant des Prinzen, führt ſogleich
„dies Bataillon dahin. Die übrigen drei Ba=
„taillons Sachſen ziehen ſich ſogleich zurück,
„nach jenem ſichtbaren Abhange, wo ſie Poſto
„faſſen, mit dem rechten Flügel an dem beſetzten
„Dorfe, mit dem linken gegen die Saale.
„Hier werden ſie die Artillerie aufnehmen. Die

„10 Escadrons werden diese neue Stellung in „der Ebene decken. Alle diese Anordnungen „übertrage ich Ihnen, General Trütſchler!“ ſagte der Prinz zu dieſem anweſenden Kavalleriegeneral der Sachſen. „Ich reite nun vor, „zu ſehen, wie es bei den Truppen vor der „Stadt ausſieht.“ Nur von einem Adjutanten begleitet ſprengte der Prinz dahin. Aber ſchon am Thor, nach zurückgelegter langer Vorſtadt, begegneten ihm ein Theil der Jäger und Füſiliere, welche von dem mit Macht herangedrungenen Feind zurückgetrieben, den verdeckten Weg längs dem Stadtgraben eingeſchlagen hatten, die Stadt rechts laſſend, deren Thore man in der Geſchwindigkeit barricadirte. Einige Trupps Jäger und Füſiliere hielten ſich noch vor der Stadt, oder zogen ſich fechtend, mit Ordnung zurück. Der Prinz ſtellte Ruhe und Ordnung unter den wie gewöhnlich mit großem Lärme herbeigekommenen Flüchtlingen wieder her. Er hieß ſie durch die Vorſtadt gehen, und auf der Höhe am Ausgange des daſelbſt ſich endigenden Hohlwegs Poſto faſſen. Sein ruhiges

Digitized by Google

ges, würdevolles Benehmen wirkte augenblick-lich auf die Truppen.

Die dringende Gefahr der nun eingetretenen Lage war jetzt ſeiner Seele ſehr gegenwärtig. Die Umſtände und die Menſchen ſehr richtig beurtheilend, hatte er ſchon vorher gegen den ihn begleitenden Officier geäußert, wie übel es ſey, daß es der Armee an Generalen fehle, welche dem Oberfeldherrn zu helfen verſtehn. Dieſer kann nicht an allen Punkten zugleich ſeyn. Und, ſetzte er hinzu, wer nimmt ſich der Sache an, wenn ich bleibe? Mögen die würdigen tapfern Generale, Unterfeldherrn dieſes Heers, die getreue Erzählung dieſer Aeuſſerungen des verewigten Helden, demjenigen nicht übel deuten, der in ſeinen letzten ſchönen Momenten an ſeiner Seite war. Einen übergebenen Poſten, es koſte was es wolle, zu behaupten, ihr Regiment an den Feind zu führen, und der Pflicht und Ehre jede Rückſicht der Selbſtliebe aufzuopfern, das vermögen freilich die alten verſuchten Krieger. Jede Truppenart aber zweckmäßig zu gebrauchen, den Unwiſſenden auf der Stelle zu unterrichten, den Wan-

kenden durch kaltes gleichmüthiges Betragen zu unterſtützen, und eigenes belebendes Feuer dem Ganzen mitzutheilen, dazu gehört freilich mehr Stärke des Willens und der Thatkraft als die beſchränkten Anſichten des friedlichen Garniſon-dienſtes, und die Laſt der Jahre, zu geben vermögen. Der Prinz beſaß jenen Grad von Seelenſtärke, welche allen Handlungen einen gewiſſen edlen Anſtand und eine Würde verleiht, die auch in den entſcheidenſten Momenten den Helden bezeichnen. Das Getümmel in der Stadt, das immer ſtärker werdende Feuer, und die an den Thoren ſich ereignenden mannigfaltigen Durchkreuzungen und Mißverſtändniſſe, konnten doch nicht eine Bewegung in ihm erzeugen, welche die auf ihn blickenden ſchwächeren Gemüther hätte beunruhigen können. Es ſchien Abſicht, daß er gerade jetzt nur langſamen Schritts durch die Vorſtadt zurück ritt, wo er am Ausgange mit einer bewundernswürdigen Gelaſſenheit den Knäul auseinander wickelte, den ein, hier ſehr am unrechten Ort, halten gebliebener Kavallerietrupp erzeugt hatte. Auf dem freien Felde, bei der noch feuernden Batterie

Digitized by Google

terie angelangt, ward dieſe Gelaſſenheit auf eine noch härtere Probe geſetzt. Ein im Hohlwege zerbrochenes Kanon verhinderte die Batterie ſich in Marſch zu ſetzen. Die Bataillone welche den rückwärts bezeichneten Poſten auf der Höhe, bei dem Dorf, beſetzen ſollten, krochen in ungewiſſen ſich ſchlängelnden Bewegungen dahin; die Kavallerie ſtand zerſtreut, und ohne Einheit des Planes auf dem Felde umher, und General Bevelaqua, auf dem von ihm behaupteten Stützpunkt des rechten Flügels, ſtand ſchon im lebhaftem Feuer. Gleichwohl wäre es nöthig geweſen, ſchon vom Augenblick der befohlenen Retraite an, die rückwärts liegende concentrirtere Stellung zu beziehen, und das den Marſch der Batterie hindernde Kanon, war es nicht wieder herzuſtellen, lieber augenblicklich zu zertrümmern. Gewohnheit und Vorurtheil geben aber oft dem einzelnen Kanon den ihm nicht gebührenden Rang der Trophäe, und halten ſeinen Verluſt, dem der Fahne gleich, für einen Verluſt an der Ehre. Man hatte daher auch hier eine beträchtliche Zeit verloren, dem gefallenen Kanon wieder aufzuhelfen, und endlich

lich gelang es der eigenen Thätigkeit des Prinzen, die ganze Artillerie in Abzug zu ſetzen. Sie zu decken ward den vor dem Debouché der Vorſtadt poſtirten Füſiliren überlaſſen, während die in zweiter Linie geſtandenen Kompagnien von Rabenau, und das Bataillon von Rühle, in beſter Ordnung auf dem Wege nach Rudolſtadt fortzogen, und als Replie für die Arriergarde, in einiger Entfernung hinter ihr aufgeſtellt wurden. Das Schickſal des Tages hieng jetzt an wenigen Augenblicken. Hätte man nur ſoviel Zeit gewinnen können, die Batterie in der bezeichneten Stellung zu etabliren, hätte ein zweiter Seydlitz die Kavallerie geſammelt, und im Mittelpunkte des Schlachtfeldes haltend, den Punkt erſehen, wo Hülfe nöthig war, ſo würde der nachdringende Feind vielleicht Bedenken getragen haben, ſich in der Ebene in ein Gefecht einzulaſſen, wo die preußiſch ſächſiſche Kavallerie, gehörig geleitet, ihm immer überlegen ſeyn wird.

Es hat ſich aber in der preußiſchen Kavallerietaktik eine Stellungsart eingeſchlichen, welche ihren erſten Urſprung dem geſuchten Glanz

auf

auf Exercierplätzen verdankt, die Stellung mit großen Intervallen, für den Zweck angewendet, ein Terrain auf eine ſinnliche Weiſe zu decken. Ein Kavallerietreffen, in einzelne Schwadronen auf eine ſolche luſtige Weiſe vertheilt, iſt nicht geeignet, dem Wink und Wort eines Einzigen zu folgen, und wird einem in Maſſe vordringenden Reuterhaufen, wäre er auch minder gewandt und ſchnell, nie Widerſtand leiſten können. In dieſem unglücklichen Verhältniß befand ſich auch die preußiſch ſächſiſche Kavallerie, auf dem Felde von Saalfeld. Der Prinz, dem das nachtheilige der Lage wohl einleuchten mochte, war mit dem weſentlichen Punkt, der Infanterie und Artillerie ihre Beſtimmung anzuweiſen, zu lebhaft beſchäftigt geweſen, um in eigener Perſon zweckmäßige Anordnungen bei der Kavallerie treffen zu können. Jetzt war es überhaupt faſt zu ſpät, eine Veränderung in der Schlachtordnung vorzunehmen, weil die feindliche Kavallerie, in concentrirten Kolonnen, ſchon aus zween aus dem Gebirge herabkommenden Ravins debouchirte. Dieſe Kavallerie hatte oben auf der Thalhöhe des rechten Saal-

ufers im Walde verdeckt gehalten, und konnte wohl keinen glücklicheren Moment treffen, um in dieſem Kriege zu debütieren, als den gegenwärtigen, wo noch kein Trupp der im Rückzug begriffenen Preußen in Poſition ſtand. Zwei Kanons der reitenden Artillerie ſtanden rückwärts in Reſerve. Dieſe eilte man herbeizuholen, um die nur in Kartätſchſchußweite ſich entwickelnde feindliche Kavallerie zu beſchießen. Ein ſeltenes Zuſammentreffen ungünſtiger Umſtände machte aber, daß gerade der ſchändlichſte aller Artillerieunterofficiere dieſes Geſchütz befehligte. Als hätte er das Haupt der Meduſa geſehen, blieb er unbeweglich, eben ſo die nur ſeinen Winken gehorchende Knechte, troz aller Mißhandlungen, die man anwendete.

Die anrückende franzöſiſche Kavallerie beſtand aus zwei Huſarenregimentern, die in zwei Treffen, eines dicht hinter dem andern, die Escadrons en muraille geſchloſſen, ſich entwickelten, und bloß in kurzem Trapp, ihre Attake gerade nach der Saale, auf das längs derſelben eben im Marſch begriffene Infanterieregiment Churfürſt, richteten. Das Regiment

bewies

bewies eine muſterhafte Contenanz. Ohne ein Quarré zu machen, mit einem bloßen Halt Front! (es marſchirte rottenweiſe) empfieng es die Attake mit einer Generalſalve, die den Feind ſtutzen machte. Das Regiment gewann Zeit ſich zu concentriren, und der Feind drang nicht ein. Einige Trupps der preußiſch ſächſiſchen Kavallerie, die dem angegriffenen Regiment à portée ſtanden, glaubten ſchnell helfen zu müſſen, und warfen ſich wild gegen die linke Flanke des eben von der ſächſiſchen Infanterie mit Feuer begrüßten Feindes. Dieſer Angriff aber, ohne Einheit, ohne Anordnung, von jedem Trupp einzeln, wie der ungeregelte Muth des Anführers es eingab, unternommen, mußte an der überwiegenden Maſſe des Feindes ſcheitern, der mit ſeinem ganzen Regiment zweiter Linie ſich links ſchwenkte, den anlaufenden Trupps zu begegnen. Dieſe, leicht zurückgeworfen, wurden von der ganzen Maſſe des Feindes verfolgt; die Unordnung der Fliehenden theilte ſich den noch Stand haltenden mit, und ſo war es denn natürlich, daß durch den Andrang der Fliehenden und Verfolgenden, die

in

in der Seite gefaßte luſtige Linie aufgerollt, und wie im Strome fortgeriſſen ward. So ſtürzte ſich der ganze Schwarm bei dem im Wege defilirenden Geſchütz vorbei. Umgeworfene Kanons, Knechte mit den Pferden davon jagend, brachten eine Verwirrung hervor, die der Kenner ſich leicht ausmahlen wird. In dieſer Melée, wo preußiſcher, ſächſiſcher und franzöſiſcher Huſar, durcheinander ritten, hatte jedes Kommando ſeine Wirkung verloren. Der Prinz hatte gleich Anfangs, um den Fehler des übereilten Angriffs zu verbeſſern, was er von Reuterhaufen ſammeln konnte, geſammelt, und ſich dem Feinde entgegengeſtürzt, hoffend, die Flüchtigen werden, durch ſein Beiſpiel belebt, Stand halten. Daß ſie es nicht thaten, mag der Druck der überwiegenden Maſſe entſchuldigen, dem, ſelbſt bei dem beſten moraliſchen Willen, der Einzelne weichen mußte.

Die Gefahr, der die Perſon des Prinzen in dieſem Gefechte ausgeſetzt war, ward um ſo größer, je mehr ſie ſich vor allen andern auszeichnete. Ein Schwung der Gedanken, unſerem calculirenden Zeitalter, und der neuern

Art

Art zu fechten freilich nicht angemeſſen, mochten ihn den Schmuck der Orden, und den hohen Federbuſch auf dem Hute, am Tage des Gefechts, mit Abſicht wählen laſſen, um den Seinigen auf dem Wege der Ehre voranzuleuchten. Erſt als alle Bemühungen vergeblich waren, den Strom der Flüchtlinge zu hemmen, als er ſich der Gefahr ausgeſetzt ſah, dem Feinde in die Hände zu fallen, da erſt ſchien die Wichtigkeit ſeiner Perſon recht lebhaft vor ſeiner Seele zu ſtehn, denn er bedeckte mit dem Hute den Orden auf ſeiner linken Bruſt, und ſuchte ſo ſich dem Getümmel zu entreißen. Die noch Stand haltenden Truppen, der im Gefecht begriffene rechte Flügel, bedurften ſeiner Leitung. Sie wurde ihnen nicht. Ein Stich, von einem der ihn anfallenden feindlichen Huſaren, tödtete den Helden, der den Tod der Gefangenſchaft vorzog. Sein Leichnam, vom Pferde ſinkend, ward von zwey ſeiner Adjutanten unterſtützt. Mit Hülfe eines Huſaren bemühten ſie ſich, die theuern Reſte dem Feinde zu entreißen. Die Uebermacht deſſelben machte es unmöglich. So ſchmerzlich auch das Frohlocken

Digitized by Google

des Feindes über die köſtliche Beute war, ſo gebot doch die Pflicht zu den Truppen zu eilen, um im Nahmen des verewigten Helden zu wirken. Man verhelte den Truppen ſeinen Tod.

Auf die Kavallerie war für den Augenblick nicht zu rechnen. General Trütſchler, der ſie führte, hatte mit großer Tapferkeit ſich gegen mehrere Feinde vertheidigt, und blieb ſchwer verwundet auf dem Schlachtfelde. Oberſt Kapphengſt, ein thätiger einſichtsvoller Officier, ebenfalls verwundet, war keine mächtig gebietende Stimme vorhanden. Das Geſchütz ward dem Feinde überlaſſen. Da bei dem enger werdenden Terrain gegen Schwarza das Gedränge der Fliehenden ſich vermehrte, ſo hatten einige derſelben den Durchritt durch die Saale verſucht. Dieſer Richtung folgte der ganze Schwarm, und fand auf dem jenſeitigen Ufer zwar auch ein enges Terrain, nicht geeignet ſich zu formiren; doch wagte es der Feind nicht, durch den Strom nachzuſetzen, und die Kavallerie gewann Zeit, ſich weiter unterhalb, gegen Rudolſtadt hin, wieder zu ſammeln. Durch dieſe Flucht der Kavallerie war die Stellung in

ihrer

ihrer Mitte geſprengt, und dem linken Flügel der Rückzug auf dem gewöhnlichen Wege abge=ſchnitten. Die ſächſiſchen Regimenter Churfürſt und Prinz Xavier, und die von allen Seiten gedrängten Füſiliere, nahmen daher gleichfalls den Weg durch die Saale. Nur einige fanden ihren Tod in den Wellen, mehrere aber durch das ſie verfolgende kleine Gewehrfeuer der Tirailleurs. Einzelne durchs Waſſer laufende Füſiliers wurden von nachſetzenden Huſaren nie=dergehauen. Gefangen wurden nur wenige, außer den beiden Oberſten, Chefs der Füſiliere, die, weil ihre Pferde nicht durchs Waſſer ge=hen wollten, vom Feinde gegriffen wurden. Einigen Infanterietrupps gelang es, längs dem linken Ufer der Saale, das Dorf Schwarza zu erreichen. Hauptmann Kleiſt ſammelte dieſe Flüchtlinge, und vereinigte ſie mit einem ſchwa=chen hier ſtehen gebliebnen Reſt des Regiments von Müffling, mit welchem er das Dorf be=haupten wollte, den rechten Flügel bei ſeinem Rückzuge aufzunehmen.

Mißverſtändniſſe und fehlerhafte Maßre=geln bei dieſem Flügel waren eine natürliche

Folge

Folge ſeiner Entfernung vom Heerführer. Das Infanterieregiment von Müffling, welches ſeiner Beſtimmung als Reſerve gemäß, hätte concentrirt bleiben, und nur als zweites unterſtützendes Treffen des Regiments Prinz Clemens hätte gebraucht werden ſollen, und ſo noch ein Mittel geweſen ſeyn würde, dem Feinde einen Damm entgegen zu werfen, war in Kompagnien vereinzelt, zu einer unzweckmäßigen Ausdehnung des rechten Flügels gebraucht worden. Alle dieſe einzelnen Poſten waren von der bereits erwähnten längs der Höhe marſchirenden feindlichen Kolonne lebhaft angegriffen, und jetzt im Rückzuge begriffen, den ſie noch in ziemlicher Ordnung, doch mit Hinterlaſſung einer Batterie, bewerkſtelligten, die freilich in dieſem Terrain nicht wohl fortzubringen war. Der Feind verfolgte lebhaft ſeine Kolonnen mit breiter Front, und wie gewöhnlich Schwärme von Tirailleurs voran.

Um mit dem rechten Flügel einen ordentlichen Rückzug machen zu können, hätte man die Truppen längs dem Schwarzathal, den Fluß abwärts dirigiren müſſen. Die feindlichen

chen

Digitized by Google

chen Huſaren waren aber ſchon bis gegen das Dorf vorgedrungen. Zwar wurden ſie durch das Feuer aus demſelben zurückgewieſen. Man hätte aber, um das Dorf zu erreichen, eine Ebene paſſiren müſſen, auf welcher man dem Angriff der wiederkehrenden Kavallerie ausgeſetzt geweſen wäre. Auch näherte ſich die feindliche Infanterie, deren Ueberlegenheit es leicht fallen mußte, das Dorf wegzunehmen. Es war alſo wohl die beſte Partie, den Soldaten ſeinem natürlichen Inſtinkt zu überlaſſen, welcher ihn gerade rückwärts trieb. Der Schwarzafluß ward mit leichter Mühe durchwatet, und ohne einer beſondern Aufforderung dazu zu bedürfen, erkletterten die Soldaten, mit den Händen ſich helfend, die ſteile Thalhöhe des nördlichen Ufers. Niemand auf dieſem Wege konnte dem aus der Tiefe hinaufſchauenden Feinde in die Hände fallen. Auf dieſem Wege retteten ſich die Regimenter Prinz Clemens und Müffling. Erſteres war vor der einbrechenden Nacht ſchon wieder in Ordnung, und ward von ſeinem Kommandeur bis nach den Quartieren der Hauptarmee, die nunmehr vorgerückt war,

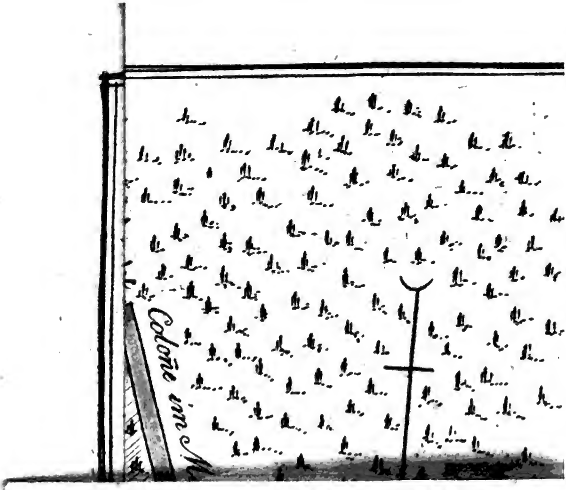
zurück=

zurückgeführt. Von hier aus erreichte es zwei Tage darauf die Armee des Fürſten von Hohenlohe. Das Regiment Müffling nahm den Weg nach ſeinem gehabten Quartiere, Remda und Stadt Ilm, und ward von hier aus der Armee zugeführt. Der linke Flügel, hinter der Saale in Sicherheit, konnte ſie auf dem gewöhnlichen Wege erreichen.

Den Verluſt der Preußen und Sachſen anzugeben, iſt faſt eben ſo ſchwer als den des Feindes. Die bald darauf erfolgte Schlacht von Jena verwiſchte faſt die Erinnerung vom Treffen vor Saalfeld. Indeß gereicht es den bei Saalfeld geſchlagenen Truppen zum bleibenden Ruhm, daß ſie mit Tapferkeit und Ordnung bei Jena wieder fochten. Die ſächſiſchen Huſaren, in dieſer Schlacht, vernichteten ein franzöſiſches Chaſſeurregiment. Die braunen Huſaren behaupteten ihren alten Ruhm. Sie nahmen nicht Theil an der Kapitulation von Prenzlow, und wirken mit, bei den glücklicheren Operationen der ruſſiſch-preußiſchen Armee, im öſtlichen Preußen.

Staatsbibliothek
München

Digitized by Google



Digitized by Google

4. Lagen
1 Karte
3 mal gebrochen

Digitized by Google

Digitized by Google

ter Grei er
uchbinderei
ünchen 15

Digitized by Google